Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

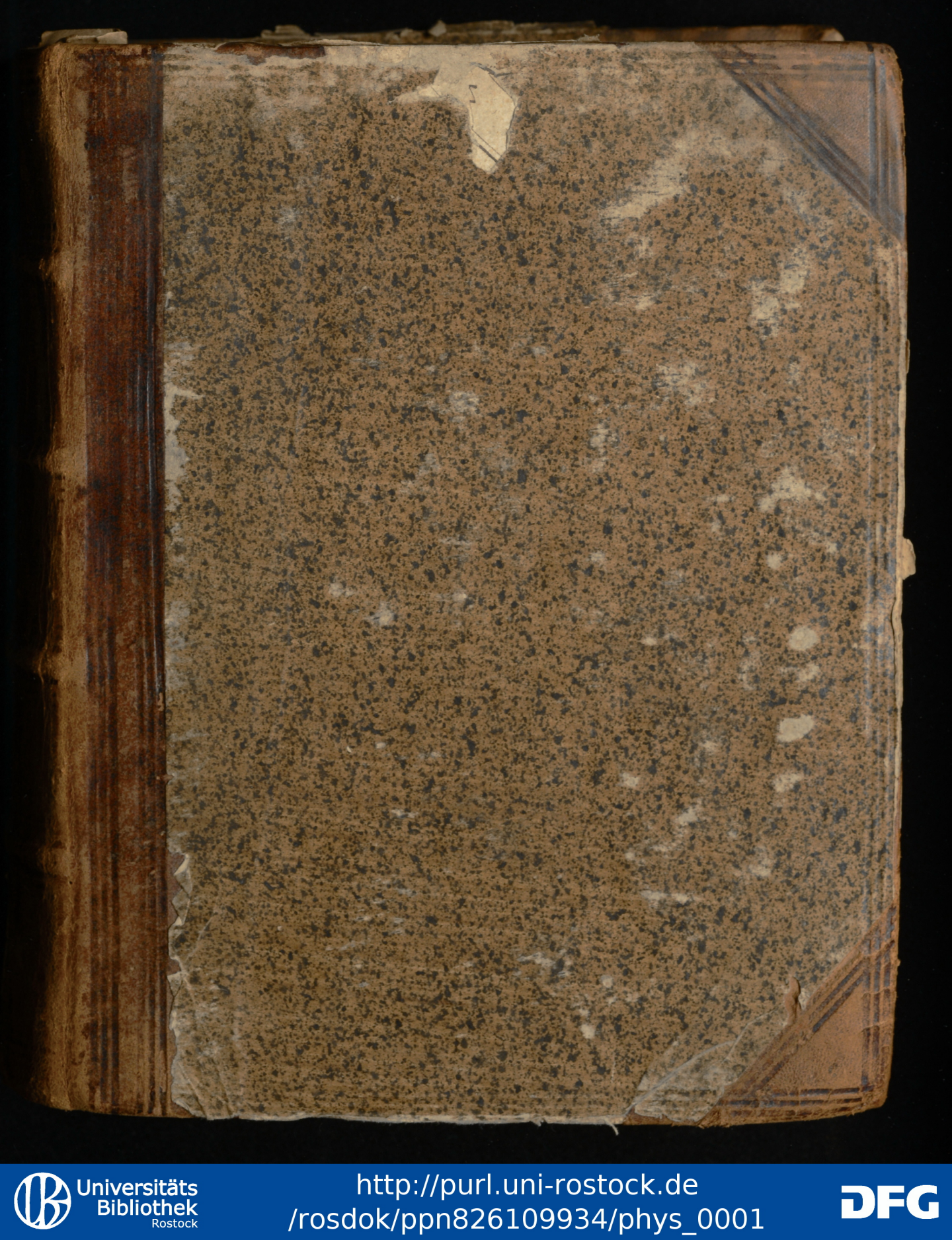
Johann Ernst Andreae

Die Nichtigkeit des Menschen, auch aller Menschlichen Herrlichkeit, Und Die Ewig-währende Beständigkeit des Wortes Gottes, Welche, Aus Veranlassung, ... Des ... Absterbens Der Durchlauchtigsten Printzeßin Louyse Wilhelmine, Printzeßin von Preussen, Marggräffin zu Brandenburg, u.s.w. Am Sontag Sexagesimae 1726. als den Tag vor Dero Beysetzung ... zu Cölln an der Spree ... In einer Predigt über 1. Petr. I v. 24-25. Nebst einer umständlichen Beschreibung des ... Lebens und Todes der Hochseel. Printzeßinn

Berlin: Rüdiger, 1726

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934/phys_0001
DFG

24 p
15 p
24 p
100 p
30 p
20 32 p
32 p
28 p
39 p
55 p –
72 p
24
20
44
20 32
43
24
40
28
20 30
79
48
48

44. 6

F. l – 1099 1–23.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826109934/phys_0002
DFG

Matt: 20 + 15-16. die Gottl: Macht und Gewalt.

Stand-Rede bey Legung des Grund-Steins zur Petri Kirche.

Apoc: 3. 17.18.19. der bestraffte Selbst-Betrug im Christenthum.

Marc: X. 28-31. der Glaube als der Grund einer warhafften Verläugnung.

Luc: 10 + 23-37. der rechte Gebrauch der Augen und Ohren.

Haggai 2 + 8.9.10. die rechte Zierde des Hauses-Ottes bey Einweihung der Petri-Kirche.

Ps: 7. 12.13.14. der gerechte Richter.

Joh: 4. 47. Vom dem Königsch:

Dan: 9. 24-27.

1 Noltenig Ant: v. Absch: Pr. 1 Pet: 3. 17.18. & 2 Cor: 4. 5.

2 Rambach: Luc: 10. 21.22. das Geheimniß der Evang: Weißheit

3. Flotwel 1 Joh: 4. von 16.

4 Elsner: Phil: 1. 22.24. Wahrer Xt Zweck v. Wunsch ihres Lebens

5. Teubers Legung des Grund-Steins zur Lut: Kirch in Derenburg.

6. Rom: 8. 21.22. die nach der Freiheit der Kinder Ottes seufzende Creatur: Schmidtm:

7. Tit: 2. 14. van den Honert.

8. Elsners Leichen-Rede beym Absterb v. Kameke.

9. 1 Pet: 1. + 24.25. die Nichtigkeit der Mensch Andreae.

10 Math: 26. + 47-56. das Leid: Jesu als die kräfftigste Buß-Predigt Noltenig.

11. Betrachtung der Worte ich bin der Gott Abrahams

12 Judae + 20.21. die Behausung Ottes im Geist Mieg.

13 2 Cor IV + 16.17.18. das Bild eines ermüdeten Knechts Rambach.

14. Jes: 28. + 29. die Quelle des Trostes Rambach.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934/phys_0004
DFG

18 2.

Die

Nichtigkeit des Menschen / auch aller Menschlichen Herrlichkeit /

Und

Die Ewig-währende

Beständigkeit des Wortes GOttes /

Welche,

Aus Veranlassung, und zum Gedächtnüß

Des Gottseeligen Absterbens

Der Durchlauchtigsten Printzeßin

Louyse Wilhelmine,

Printzeßin von Preussen, Marggräffin zu Brandenburg, u. s. w.

Am Sontag Sexagesimæ 1726. als den Tag vor Dero Beysetzung, der Christlichen Gemeine in der Ober-Pfarr- und Dohm-Kirchen zu Cölln an der Spree,

Bey sehr Volckreicher Versamlung

In einer Predigt

über 1. Petr. I v. 24. 25.

Nebst einer umständlichen Beschreibung des sehr Christl. Lebens und Todes der Hochseel. Printzeßinn,

vorgetragen,

Und auf inständiges Begehren, zu gemeiner Erbauung, dem Druck übergeben hat,

JOHANN ERNST ANDREÆ, D.

Königl. Preuß. Hoff-Prediger.

BERLIN, bey Johann Andreas Rüdigern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934/phys_0005
DFG

Die Gnade Unseres HErren JEsu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes seye mit uns allen, Amen.

Andächtige und in dem HErren sehr Geliebte.

ES war ein nachdencklicher Ausspruch, welchen unser Heyland ehmahls gethan, über dem betragen seiner geliebten Jüngerin der Maria, als ihre Schwester die Martha Ihn in ihr Hauß aufgenommen hatte, und ihr viel zu schaffen machte Ihm zu dienen, Maria aber sich zu seinen Füssen satzte, und seiner Rede zuhörete: Er sprach davon also; Eins ist noht; Maria hat das gute Theil erwehlet, das soll nicht von ihr genommen werden, wie wir es lesen bey Luca am 10. Cap. v. 38-42. Es gab der HErr JEsus mit diesen Worten zu er- Vorrede.

erkennen, und lehret uns noch heut zu Tag, was für einen grossen Vorzug habe die liebe zu Jhm, und zu seinem Wort, für aller anderen irrdischen Bemühung, wann sie auch in erlaubten Dingen, ja Jhn dadurch zu ehren, geschiehet. Sie ist die nothwendigste, das gröste Geschäfft unter allen Geschäfften: Dann, Eins ist noth. Sie ist die beste, damit nichts zu vergleichen: Maria hat das gute Theil erwehlet. Ja sie ist die beständigste, welche bleibet, wan alles andere auffhöret; Dann das Theil soll nicht von ihr genommen werden. Billig mag ein alter Lehrer hierüber ausruffen; Wer das recht wahrnimt, der hat alles. Und gewißlich diese Betrachtung soll wohl eingeschrieben werden in unser aller Hertzen, da wir aus Erfahrung wissen, wie die natürliche Verdorbenheit uns arme Menschen durchgehends dahin antreibet, uns mehr zu bekümmeren um das, was sichtbar und zeitlich ist, als um das, was unsichtbar und ewig ist. Dann je mehr wir erkennen werden die Vortrefflichkeit der wahren himmlischen Güter, und wie nichtig dagegen sey alles irrdische, je fester wird unser Hertz werden, durch die Gnade Gottes in der Liebe zu allem Guten. Und hievon anjetzt mit mehrerem, zu unserer Erbauung, zu reden und zu hören, sol die Materie seyn unserer andächtigen Betrachtung: Lasset uns dazu von oben herab erbitten den Göttlichen Beystand, mit unserem Christlichen Gesang und andächtigem Gebät.

Negotiorum Negotium, juxta *Augustinum Serm. XXVII. de Verbo Domini.*

2. Cor. IV. 18.

TEXT.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934/phys_0008
DFG

TEXT.

1. Petr. I, v. 24. 25.

Alles Fleisch ist wie Graß/ und alle Herrlichkeit der Menschen/ wie des Grases Blume/ das Graß ist verdorret/ und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort/ welches unter euch verkündiget ist.

Eingang.

DAs heutige sonst gewöhnliche Evangelium, welches beschrieben stehet bey Luca am VIII. Cap. vom 4. bis zum 16. vers. stellet uns vor eine schöne Gleichniß, die unser Heyland, bey Gelegenheit, daß viel Volcks beyeinander war, und aus den Städten zu ihm eileten, gesprochen von einem Säemann, der ausging seinen Saamen zu säen, dieser aber gefallen auf viererley Acker, davon nur einer gut gewesen. Dann der erste Acker war an dem Weg, der andere ein steinichter, der dritte ein dornichter, der vierte allein ein gut Land, darauf der Saame aufging und hundertfältige Frucht trug. Was

nun Christus mit dieser Gleichnüß lehren wollen, das zeiget Er selbst an, in der hinzugefügten Erklährung, nemlich: Eins theils, was wir zu halten haben von dem Wort Gottes; es seye der herrliche Saame, welchen Er als der himmlische Säemann damahls ausgesäet und noch stets durch seine Diener, als die Ihm nachgesetzte geistliche Säeleute aussäen lässet, zur Seeligkeit der Menschen: Andern theils, wie unterschiedlich die Zuhörer dieses Worts beschaffen seyen, da die meisten gleichen einem untüchtigen und unbereiteten Acker, auf welchen dieser himmlische Saame vergeblich und ohne rechte Frucht fällt. Dann da sind unachtsame und flüchtige Zuhörer, die da gleich dem Acker am Wege; Sie hören das Wort, darnach kompt der Teuffel und nimt dasselbe von ihrem Hertzen, auf daß sie nicht glauben und seelig werden. Da sind Zeitgläubige; Und diese seynd gleich dem steinichten Acker: Wann sie das Wort hören, nehmen sie es mit Freuden an, haben aber nicht Wurtzel, eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Da sind irrdischgesinnete und wollüstige Zuhörer: Und diese seynd gleich dem dornichten Acker. Sie hören das Wort, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Nur einerley Gattung seynd gute Zuhörer, und die deßwegen verglichen werden einem guten Land, nemlich: Die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult. Wann wir nun den so kürtzlich angewiesenen Einhalt des Evangelii vergleichen mit denen verlesenen Worten unseres Textes, sonder-

derlich in ihrer Verknüpfung mit dem vorhergehenden, so finden wir, daß dieselbe zu einerley Hauptzweck gerichtet sind. Der Apostel hatte in dem 23. vers. das Wort Gottes gerühmet, als einen unvergänglichen Saamen, daraus die Gläubigen wiedergebohren worden, und sie dadurch gesuchet aufzumuntern zum Gehorsam dieses Worts, insbesonder zu einer aufrichtigen und brünstigen Liebe gegen einander. Weil er aber wohl wuste, wie die Eigenliebe, ja die Liebe zu irrdischen Dingen, gar gemeine und gefährliche Hindernüsse sind, die den Christen abhalten von sorgfältiger wahrnehmung seiner Pflicht, so füget er hinzu eine nachdenckliche Vorstellung von der Nichtigkeit des Menschen, und alles dessen, was er auch herrliches hat in dieser Welt, und setzet entgegen die Vortrefflichkeit des Worts Gottes, als eines wahren beständigen Guts, das in Ewigkeit bleibet, welches deßwegen auch vor anderen hochzuachten seye. Dan alles Fleisch (spricht er,) ist wie Graß, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume. u. s. w. Lasset uns diesen geistreichen Worten in der Furcht des HErrn etwas näher nachdencken, und daraus betrachten diese zwey Stücke:

I. Die Nichtigkeit des Menschen und aller Menschlichen Herrlichkeit. v. 24.

II. Die ewig währende Beständigkeit des Worts GOttes. v. 25.

HErr unser GOTT, du bist ewig und dein Wort bleibet in Ewigkeit. Wir aber seynd nichtig und vergänglich, mit allem was wir haben in dieser Welt.

Ach

Ach gieb uns doch den Geist der Weißheit, um beydes gründlich zu erkennen, damit wir desto mehr Fleiß anwenden, uns selbst und alles Irrdische zu verleugnen, dich und dein Wort über alles zu lieben, und also auch dermahleins ewig bey dir bleiben mögen. Amen.

Erklärung.

Es ist gleich anfangs und zum Voraus zu beobachten, wie daß der Apostel Petrus die vorhabende Text-Worte genommen hat aus dem A. T. und zwar aus dem XL. Cap. Jesaiä, allwo der Prophet, nachdem er geweissaget von der Zukunfft des Meßiä, auch von der Person und Ampt seines Vorläuffers, in dem 6. 7. 8. v. einer Stimme gedencket, die da spricht, Predige: und auf die Anfrage: Was soll ich predigen? folgende Instruction anweiset: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist, wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket, dann des HErrn Geist bläset drein. Ja das Volck ist das Heu; das Heu verdorret, die Blume verwelcket, aber das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich. Womit dann angezeiget wird, welches der vornehmste Einhalt der Predigt des Evangelii, nach Christi Zukunfft seyn werde, nemlich die Menschen zu überzeugen, von ihrer gäntzlichen Ohnmacht und Nichtigkeit, und ihnen anzudringen die Vortrefflichkeit dieses Worts, darinnen die Gnade GOttes in Christo, als das einige Mittel zur ewigen Seeligkeit, verkündiget wird. Der Apostel nun wiederholet die Prophetische Worte, und gebraucht sich derselben zu seinem Zweck, wiewohl mit einer kleinen Veränderung und Abkürtzung, weil er gefolget der übersetzung derer LXX. Griechischen Dollmetscher, welches aber

aber im Hauptwerck auf eins außkompt, wie ein jeder aus der Vergleichung leicht warhnehmen kan.

P. I. Belangend die Sache selbst so kompt dann Erstlich zu betrachten vor die Nichtigkeit des Menschen, und aller Menschlichen Herrligkeit: Davon heist es; Alles Fleisch ist wie Graß, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blumen. Merckt hier, um desto deutlicher zu seyn, auf zweyerley: (1.) Was der Apostel hier durch das Fleisch, ja alles Fleisch, und durch alle Herrlichkeit der Menschen verstehe. (2.) Wie er beyder Nichtigkeit durch eine schöne Gleichnüß vorstelle. Das Wort Fleisch hat, wie bekand, in H. Schrifft mancherley Bedeutung, die wir aber unnöhtig achten anzuführen. Hier im Text wird es genommen vor den gantzen Menschen, der aus Leib und Seel bestehet, nach einer Redens-Art, die im Alten und Neuen Testament öffters vorkommt. So sagt Jeremias: Kein Fleisch wird Friede haben. Und Paulus: Daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck vor GOTT gerecht seyn mag, das ist, kein Mensch. Es wird aber der Mensch Fleisch genannt, nicht nur, weil er nach dem Leib, als einem wesentlichen Theil, aus Fleisch bestehet, daher bisweilen durch Fleisch insbesonder der Leib verstanden wird, sondern fürnemlich wegen seiner natürlichen Schwachheit und Hinfälligkeit, welche Petrus, wie wir bald hören werden, mit Nachdruck will vor Augen stellen. In der Absicht sagt David von denen Israeliten, GOtt gedachte, daß sie Fleisch sind, ein Wind der dahin fähret, und nicht wiederkommt: das ist, nichtige schwache Menschen. Noch mögen wir hinzu fügen, als eine Ursach der Benennung, die sündliche Verdorbenheit des

Jer. XII. 12, Rom. III. 20.

Job. XIX. 26. Ps. XVI. 9.

Psalm LXXVIII. 40.

Menschen, welche ebenfals in heiliger Schrifft vielmahl Fleisch genennet, und dem Geist entgegen gesetzet wird, wie unter andern zu sehen Joh. III. 6. Es redet aber der Apostel nicht in einzeler Zahl von einem Fleisch, oder einem Menschen, sondern von allem Fleisch, mit welcher allgemeinen Ausdruckung er zu erkennen geben will, wie daß keiner von der Sache, ich meine der Nichtigkeit, die er lehret, ausgeschlossen seye, sondern dieselbe alle Menschen angehe, alle Juden und Heyden, in welche damahls die Welt abgetheilet wurde, alle, von was Stand, Geschlecht, Alter und Beschaffenheit sie auch immer seyn mögen. Und damit solches noch desto deutlicher am Tage liege, so gedencket er dabey aller Herrlichkeit der Menschen. Gleichwie der Mensch auf zweyerley weise kan betrachtet werden, nach seinem irrdischen, und nach seinem geistlichen Gnaden-Leben, so kan auch eine zweyfache Herrlichkeit von ihm gesagt werden, eine irrdische u. eine geistliche oder hiñlische. Diese letztere komt allein Kindern GOttes zu, und bestehet in dem Genuß der herrlichen Gnaden-Güter, welche GOtt Ihnen schencket in seinem lieben Sohn JEsu Christo, zu Ihrer vollkommenen Seeligkeit, hier in der Zeit, und dermahleins in der Ewigkeit. Hierunter gehöret, was Paulus sagt von denen Gläubigen: Wir alle, indem wir die Herrlichkeit des HERRN mit aufgedecktem Angesicht, als in einem Spiegel, beschauen, werden in dasselbe Bild vergestaltet von einer Herrlichkeit zur andern, als vom Geist des HERRN, wie die Worte nach dem Grund-Text lauten. So thut GOtt kund den Reichthum seiner Herrlichkeit, an den Gefässen der Barmhertzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit. So heissen die Gläubige

2. Cor. III. 18.

Rom. IX. 23.

bige mit recht die Herrliche, an denen der HErr all sein Gefallen hat. Von solcher Herrlichkeit aber wird allhier nicht geredet, als welche nicht vergänglich, sondern unvergänglich ist, wie der Apostel selbst im Anfang des Capit. angewiesen. Es wird denn verstanden die erstgedachte irrdische Herrlichkeit der Menschen, darinnen ihr eusserlicher Wohlstand in diesem Leben bestehet. Hiezu gehören nun alle natürliche Gaben des Leibes und der Seelen, als Schönheit, Gesundheit, Stärcke, guter Verstand, scharffsinniges Urtheil, hurtiges Gedächtnüß, und was davon herkomt, Großmühtigkeit, Tapferkeit, Gelehrtheit, Geschwindigkeit etwas auszurichten: Ferner alle Güter des Glücks, wie man sie zu nennen pfleget, als hoher Stand, grosse Würde und Ehre, dazu jemand erhaben wird, Gunst der Menschen, Reichthum, Macht, auch alles was hiedurch wird köstliches und angenehmes verfertiget und hervor gebracht, davon Salomo ein gantz Register erzehlet. Alles dieses nun heist Herrligkeit der Menschen, weil derjenige, der davon etwas oder vieles besitzet, dadurch Ansehen, Vergnügen und Vorzug vor anderen hat. Einige Außleger gedencken auch noch einer anderen Herrlichkeit, auf welche hier fürnemlich solle gesehen werden, die nemlich bestehet in denen eusserlichen Privilegien und Vorrechten, welche ein Volck hat wegen seines Gottesdienstes, und sich deren rühmet. So waren die Juden ein herrliches Volck, weil GOtt sie hatte zu seinem Volck angenommen, und von allen anderen Völckern abgesondert durch den Ceremonialischen Gottesdienst, welcher voll eusserlichen Glantzes und Herrligkeit war. So sagt Paulus von ihnen, daß ihnen gehöret die Kindschafft, und die Herrligkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst und die Verheissung. Die Heyden selbst dünckten sich auch sehr

Pl. XVI, 3.

1. Pet. I, 3. 4.

Eccles. III, 4. 8.

Rom. IX, 4.

herrlich zu seyn mit ihrer ob gleich abgöttischen Religion. Doch wir lassen diese Meinung in ihrem Wehrt beruhen, und bleiben bey dem, so wir zur Erklärung angeführet haben, wiewohl die Sache an sich ihre Warheit hat. Was urtheilet nun der Apostel von allem Fleisch und aller Herrlichkeit der Menschen? Er weiset an in einer Gleichniß-Rede, daß sie gantz nichtig und vergänglich seyen. Alles Fleisch (spricht er,) ist wie Graß, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume, das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen. Es ist bekannt, daß sonst in heiliger Schrifft, hin und wieder, mancherley Sinn-Bilder vorkommen, um die menschliche Nichtigkeit vorzustellen, und ist fast nichts hievon in der gantzen Natur, auf der Erde, im Meer und in der Lufft, dessen sie sich nicht dazu gebrauchet. So wird der Mensch und des Menschen Leben verglichen einer Weberspul, einem Wind, einer vergehenden Wolcken, einem schnellen Läuffer, der Fahrt eines starcken Schiffs, dem Flug eines Adlers, einem fliegenden Blat und dürrem Halm, einem Strom, einem Schlaff, einem Schaum auf dem Wasser, einem Dampf, und was dergleichen mehr seyn mag. Am gemeinsten aber ist das Gleichnüß des Grases und der Blumen, welches Job, David, Jesaias, Jacobus und andere, auch so der Apostel Petrus in unserem Text, anführen. Und gewißlich sehr nachdrücklich ist dasselbe, wie aus folgendem kan abgenommen werden. Wir wollen solches erstlich zeigen in ansehung des Grases, womit alles Fleisch verglichen wird. Das Graß ist ein schlechtes und ver-

Job. VII. 6. 7. c. IX. 25. 26. & XIII. 25.
Ps. XC. 6.
Hos. X. 7.
Jac. IV. 14.

verächtliches Gewächs, welches bißweilen mit den Füssen zertreten wird. Also ist der Mensch in sich betrachtet, er mag so ansehnlich scheinen zu seyn, als er will, was sehr geringes und unwürdiges. Drum sagt David: Menschen sind doch ja nichts, grosse Leute fehlen auch, sie wägen weniger dann nichts, so viel ihr ist. Und Job, da er die Nichtigkeit des Menschen beschrieben hatte, füget daher gleich hinzu mit Verwunderung: Und du, (ô GOtt!) thust deine Augen über solchen auf. Das Graß ist sehr schwach und dauret nicht lang, auch ist es gar mancherley Zufällen unterworffen, dadurch es vergehen und verdorren kan; Es kan verdrucknen durch allzugrosse Hitze, verfaulen durch allzugrosse Feuchtigkeit, niedergeschlagen werden durch starcke Winde, zertreten werden von Menschen, und wann dieses oder dergleichen nicht geschiehet, so wird es doch zuletzt mit der Sichel oder Sense abgemehet. Eben so verhält sich es auch mit dem Menschen. Wie ein schwaches Gemächte derselbe seye, bekennet David, und wie unzehliche Zufälle ihm begegnen können, um ihn dem Tod zu überantworten, lehret die tägliche Erfahrung. Ja es ist gar ein geringes hiezu nöthig. Eine eingeschluckte Fliege, oder Fischgräten, oder Haar, eine plötzliche grosse Freude oder Traurigkeit können bald den Tod bringen, wie die Historien davon Exempel erzehlen. Und wann der Mensch auch lang gelebet, und das höchste Alter erreichet hat, so bleibt es doch bey Mosis Ausspruch: Unser Leben fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Der Todes Sense kan keiner entgehen, durch welche der Mensch zuletzt wie Graß wird abgemehet, und klagen muß wie David: Meine Tage sind

Ps. LXII. 10.

Job. XIV. 3.

Ps. CIII. 14.

Ps. XC. 11.

Ps. CII. 12.

dahin, wie ein Schatten und ich verdorre wie Graß. Eine gleiche Beschaffenheit hat es nun auch mit aller Herrligkeit der Menschen, deren Nichtigkeit der Apostel vorstellet, unter der Gleichniß einer abfallenden Grases Blume. Er redet nicht, welches zu mercken, von einer schönen raren Blumen, die in einem Garten stehet, und daselbst sorgfältig in acht genommen und bewahret wird, sondern von einer gemeinen Blumen, welche auf dem Feld unter dem Graß aufwächset und gesehen wird, und daher, ob schon sie ebenfalß ihre Schönheit hat, wenig geachtet wird, auch viel leichter als die anderen kan verderbet werden und vergehen. Womit angewiesen wird, wie gering, unwürdig und vergänglich zu achten seye alle Herrlichkeit der Menschen. Und in der That ist dem auch also, und wir befinden es, wann wir nur ein wenig auf die vorhingemeldte Dinge, darinnen die irrdische Herrlichkeit derer Menschen bestehet, achtung haben. Was ist zum Ex. Schönheit, davon mancher Mensch so viel Wercks macht? Sie ist wie des Grases Blume, die nur in dem Frühling des Lebens blühet, und offt vor dem Sommer, wenigstens gewiß in dem Herbst des Alters abfält. Wie leicht wird sie durch unvermuhtete Kranckheit verderbet, und dadurch öffters der schönste Mensch abscheulich gemacht. Wohl mag David sagen: Wenn du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret wie von Motten: Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Was ist Gesundheit und Stärcke? Ebenfalß nichts mehr als wie eine Grases Blume: Ehe man sichs versiehet, wird der Stärckste und Gesundeste über einen Hauffen geworffen, und begegnet ihm was Hiob sagt;

Pfalm XXXIX. 13.

sagt; Dieser stirbt frisch und gesund in allem Reichthum und voller Gnüge: Sein Milchfaß ist voll Milch, und seine Gebeine werden gemästet mit Marck. Job. XXI. 23. 24. & XXXIV. 20. Ja die Mächtigen werden Krafftloß weggenommen: Und wann dieses nicht geschiehet auf einmahl, so geschiehet es nach und nach mit desto grösserer Beschwerde; Da straffet GOtt zu Zeiten den Menschen mit Schmertzen auf seinem Bette, und alle seine Gebeine hefftig, und richtet ihm sein Leben so zu, daß ihm für der Speise eckelt, und seine Seele, daß sie nicht lust zu essen hat. Sein Fleisch verschwindet, daß er nicht wohl sehen mag, und seine Beine werden zerschlagen, daß man sie nicht gern ansiehet: daß seine Seele nahet zum Verderben, und sein Leben zu den Todten. Job. XXXIII. 19-22. Ein gleiches mögen wir sagen von denen Gaben des Gemühts. Scheinen dieselbige schon etwas herrlicheres von anderen zu haben, ja haben es auch in der That, so seynd sie doch nicht besser wie des Grases Blume, in Ansehung ihrer Vergänglichkeit. Wie wird nicht öffters durch Kranckheit oder andere Zufälle ein Weiser zu einem Thoren, ein Kluger und Verständiger gantz Kindisch, ein Gelehrter so unwissend, daß er auch die leichteste Sachen vergisset, wenigstens der Tod nimt alles hinweg. Man gedenckt auch des Weisen nicht immerdar, eben so wenig als des Narren, und die künfftige Tage vergessen alles, und wie der Weise stirbet, also auch der Narr. Und was ists, wann einer gleich hoch berühmet ist, so weiß man doch, daß er ein Mensch ist, und kan nicht hadern mit dem, das ihm zu mächtig

Eccles. IV. 16. & VI. 10. tig ist, wie der weiseste König Salomo lehret. Dencken wir ferner an den Reichthum, wie vergänglich ist derselbe nicht, so sehr auch der Mensch sich darum bemühet. Er bekomt Adlers Flügel und fliehet davon, ehe man sichs versiehet auch offt bey dem ersten Besitzer. Und ist es nicht ein Zeichen der Nichtigkeit desselben, daß vielmahls derjenige der ihn hat, ihn nicht gebrauchen kan, oder will, ja wohl gar einen Eckel daran bekomt. Ist es anders bewand mit der übrigen Herrlichkeit der Menschen, mit hohem Stand, Ehre und Ansehen, dazu einer gelanget, mit der Macht und Herrschafft, die der gröste Monarch hat über Länder, Reiche und Völcker, ja mit allem, dadurch ein solcher, zum Ex. in prächtigen Gebäuen, köstlichen Monumenten, klugen Anordnungen, und dergleichen, sein Gedächtniß suchet zu verewigen? O nein. Eccles. I. 2. Es ist alles Eitelkeit der Eitelkeiten. Es ist alles gantz Eitel. Die Zeit leidet es nicht, dieses weitläufftiger und Stückweiß anzuweisen. Es bleibt dann bey dem Außspruch des Apostels in unserem Text. Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen, wie des Grases Blume, das Graß ist verdorret, und die Blume abgefallen.

P. II. Last uns nun ferner hören, wie der Apostel dieser Nichtigkeit entgegen setzet, die ewig währende Beständigkeit des Worts GOttes. Aber, (spricht er,) des HErrn Wort bleibet ewiglich. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist. Durch das Wort des HErrn verstehen wir hier (1.) Insgemein, die gantze Heil. Schrifft. (2.) Insbesonder, das Wort des Evan-

Evangelii, fürnemlich, wie es damahls in denen Tagen des Neuen Testaments offenbahret war, und unter denen Bekehrten aus denen Juden verkündiget wurde, welches darum der Apostel ausdrücklich zur Erklärung hinzufüget. Es ist das Evangelium der Erfüllung, wie es sonsten genennet wird, dessen vornehmster Einhalt ist, die Lehre von dem ins Fleisch gekommenen Heyland, und seinem nunmehr vollbrachten Opfer für unsere Sünde, auch denen herrlichen Gnaden-Wolthaten, welche Er allen, die an Ihn glauben, dadurch zu wegen gebracht. Dieses Wort nun wird genennet des HErren Wort, oder, wie es Jesaias gibt, das Wort unseres Gottes, weil es niemand anders als GOtt zum Urheber hat, der es erfunden, geoffenbahret und beschreiben lassen. Dann alle Schrifft ist von GOtt eingegeben, und die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist, wie dann auch die Kennzeichen der Göttlichkeit dieses Worts überall in demselben zu finden sind. Es mag ferner des Herren Wort heissen, mit einem Gegensatz gegen alles Menschen Wort, sonderlich das, welches die Juden hatten in ihren Traditionen und Aufsätzen der Väter, die sie, als Gottes Wort, sehr hoch hielten, auch gegen der Heyden damahls berühmte Oracula oder vermeinte Göttliche Außsprüche, und andere ihre so genante heilige Bücher, welche sie in ihren Tempeln bewahrten. Von diesem Wort des HErren sagt nun der Apostel, daß es bleibet in Ewigkeit. Um dieses wohl zu fassen, so müssen wir uns erinnern, daß die heilige Schrifft von der Ewigkeit, wann sie dieselbe einem Ding zuschreibet, auf unterschiedliche Weise redet, bißweilen verstehet sie dadurch eine sehr lange Zeit, in welcher etwas dauren soll, die aber doch umschränckt

2. Tim. III. 16. 2. Petr. I. 26.

Vid. Clem. Alex. Strom. lib. I.

ist, und zuletzt ein Ende nimt; Bißweilen aber gebraucht sie sich dieses worts, um eine immerwährende Beständigkeit, die kein Ende hat, zu erkennen zu geben. In beyderley Sinn kan die Ewigkeit dem Wort des HErren zugeschrieben werden. Auf die erste Weise bleibet es in Ewigkeit, weil kein ander Wort nach diesem zu erwarten stehet, sondern dasselbe seine beständige Währung in der Kirchen Gottes haben sol, biß an das Ende der Welt. Es mag das Wort des HErren so viel Wiederstand gehabt haben, zu aller Zeit, von Juden und Heyden, von denen Mächtigen der Erden, ja von allerley Ketzern und anderen Menschen, die sich bemühet dasselbe außzurotten, auch dergleichen ihm noch ins künfftige begegnen, so sol es doch bleiben, durch die Macht und Vorsehung des Ewigen Gottes. Dahin gehöret die Verheissung, die GOtt seiner Kirchen durch den Propheten gethan:

Jes. LIX. 21. Ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr; Mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte die ich in deinen Mund geleget habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deines Saamens und Kindes-Kinder, spricht der HErr, von nun an biß in Ewigkeit. In dem letzteren Sinn, ist es auch eine richtige Warheit, daß das Wort des HErren bleibet in Ewigkeit. Und dieses aus folgenden Ursachen. (1.) Weil es ist das Wort des ewigen Gottes, der darinnen sich geoffenbahret hat. (2.) Weil die Gnaden und Wolthaten, so in demselben verheissen werden, ja die Tugenden, dazu es die Gläubigen verpflichtet, ewig und ohne Aufhören bleiben. So heist die Erlösung Israels durch den HErren,

Jes. XLV. 17. (nemlich den Meßiam,) eine ewige Erlösung, durch welche es

nicht

nicht wird zu schanden, noch zu spott immer und ewiglich: Die Gerechtigkeit, die Christus zu wegen gebracht, heist eine Ewige Gerechtigkeit: Das Leben, so Er uns erworben, Dan. IX 24. ein ewiges Leben. Ja die Gnade Gottes ist eine ewige Rom. VI, 23. Gnade: Dann, die Gnade des HErren wäret von Ps. CIII, 17. Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Jhn fürchten. So die Furcht des HErren, die Liebe, und andere Gaben, die zur Heiligung gehören, bleiben beständig. Drum sagt David: Die Furcht des HErren ist rein, und bleibet Ps. XIX, 10. ewiglich. Und Paulus: Die Liebe höret nimmer 1. Cor. XIII, auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und 8. die Sprachen aufhören werden, und das Erkäntniß aufhören wird. u. s. w. (3.) Weil die Krafft und Würckung dieses Worts in denen Glaubigen ewig bleibet. Es ist ein unvergänglicher Saame, der ewiglich bleibet. Es ist 1. Pet. I, 23. das Wort der Warheit, das in uns gepflantzet ist, Jac. I, 18, 21. welches kan unsere Seelen seelig machen. Und diese Seeligkeit ist eine Ewige Seeligkeit. Wann aber der Apostel noch zuletzt hinzufüget: Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist; so wil er denen Gläubigen zu Gemüth führen, die Vortrefflichkeit der Predigt dieses Wortes unter ihnen, indem es ist eben dasselbe Wort des HErren, das in Ewigkeit bleibet, ja die Verkündigung ist eine Verkündigung einer guten Bottschafft, wie das Wort im Grund-Text diesen Nachdruck hat. Ferner will er die Gläubigen hiedurch abmahnen, daß sie sich nicht möchten verführen lassen, durch Schalckheit der Menschen Eph. IV, 14. und Teuscherey, zu Anhörung oder Annehmung eines an-

dern Worts, als dessen, so unter ihnen verkündiget wurde.
Galat. I, 18. Dann es gilt hier, was Paulus sagt: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, Euch würde Evangelium predigen anders, dann das wir Euch geprediget haben, der sey verflucht. Aber genug hievon zur Erklärung des Textes.

Lehre. Behaltet nun hieraus dieses einige: Daß es ein heilsames Mittel sey, zu Beforderung der wahren Gottseeligkeit, sonderlich bey einem wiedergebohrnen Christen, recht zu erkennen, und fleißig zu bedencken die Nichtigkeit aller Menschen, und aller irrdischen Herrlichkeit, und wie vortrefflich dagegen und beständig seyen das Wort des HErrn, und die darinnen verkündigte himmlische Güter. Dieses ist, wie wir bereits gehöret, der Zweck der Vorstellung des Apostels in unserm Text, mit welcher er daher, am Ende des Capitels, alle vorhergehende Ermahnungen zur Heiligkeit des Lebens gleichsam versiegelt. Und eben dasselbe dringen auch die andere Apostel hin und wieder kräfftig an. Will Paulus seine glaubige Corinther abmahnen, von dem Mißbrauch der Welt, so heist es: Lieben Brüder, die Zeit ist
1. Cor. VII. 29. 31. kurtz, = = = = = die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. In gleichem Sinn schreibt der heilige Jo-
1. Joh. II, 15. 17. hannes: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. = = Warum? Die Welt vergehet mit ihrer Lust.

Lust. Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in ewigkeit. So Jacobus, wann er die Reichen ihrer Pflicht erinneren will, spricht Er: Der da reich ist, der rühme sich seiner Niedrigkeit. Dann wie eine Blume des Grases wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Graß verwelcket, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbet, also wird der Reiche in seiner Haabe verwelcken; Dabey er zugleich in dem folgenden die Vortrefflichkeit des Worts Gottes rühmet, und, wie dasselbe mit Sanfftmuth müsse angenommen werden, ermahnet. Das haben auch erkant die heiligen Gottes zu aller Zeit, und seynd, durch solche Betrachtung gestärcket und aufgemuntert worden zu allem Guten, selbst mitten unter mancherley Wiederwertigkeit. Ich gehe anjetzt mit Stillschweigen vorbey die gläubigen Ertz-Väter Abraham, Isaac, Jacob, auch den Mann Gottes Moses, von welchen sämptlich der Apostel, in gleicher Absicht, ein herrliches Zeugniß ableget. Stellet euch nur vor den König David, den Mann nach Gottes Hertzen: Wie offt, und mit welchem grossem Nutzen hat er nicht diese Dinge vor Augen gehabt? War einst sein Hertz entbrant in seinem Leibe über dem glückseligen Zustand der Gottlosen, so dachte er gleich an seine und aller Menschen Nichtigkeit; Siehe, (spricht Er,) meine Tage sind einer Handbreit bey dir, und mein Leben ist wie nichts für dir, wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Und tröstet sich dabey mit seiner Hoffnung auf GOtt: Nun HErr wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich; womit er sich also beruhigte, daß er hinzufügen konte: Ich wil schwei-

Jac. I. 10. 11. 21.

Hebr. XI. 9. 10. 13. 16.

Psalm XXXIX 5. 7. 9. 11.

gen, und meinen Mund nicht aufthun, du wirsts wohl machen. Muste er zu einer anderen Zeit eine sehr betrübte Klage führen über seinen, und des Volckes Gottes elenden Zustand, so stellete er sich dieses ebenfalß vor, ja richtet sich besonders auf mit der Betrachtung, daß die gantze Welt vergänglich sey, GOtt aber unveränderlich und ewig bleibe, auch die Kinder seiner Knechte bleiben, und ihr Saame vor ihm gedeyen werde. Und wie hoch insbesonder dieser gottselige König das Wort des HErrn gehalten, und dessen Vortrefflichkeit erkant habe, davon kan unter anderen zeugen der herrliche lange CXIX. Psalm, welcher mit recht Eine Lobrede des Worts Gottes heissen mag, von dem er daselbst auch dieses rühmet, daß es ewig bleibe, da andere Dinge ein Ende nehmen: HErr (sagt er) dein Wort bleibet ewiglich, so weit der Himmel ist, deine Warheit währet für und für. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen, aber dein Wort währet. Füget noch hinzu ein ander Exempel, aus dem Neuen Testament, ich meine des Apostels Pauli, welcher, nachdem er bekehret worden, so wohl erkant die Nichtigkeit alles dessen, davon er sich nach dem Fleisch rühmen mögen, daß er dagegen die Vortrefflichkeit der Erkäntniß Christi über alles erhebt, mit diesen Worten: Ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkäntniß Christi JESU meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Und dieses machte ihn bereit, daß er auch ferner sagen konte: Ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das dafornen ist, und jage

Ps. CII. 4. 5. 12, 13, 26, 29.

Ps. CXIX. 89, 90, 96.

Phil. III. 8. 13, 14.

nach

nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himlische Beruffung Gottes in Christo. Doch was bedarff es mehreren Beweißthums, da die Sache selber redet? Ein jeder kan an sich leicht wahrnehmen, wie nöthig und heylsam diese Betrachtung seye, wann er nur bedencket, wie schwer es zugehe, selbst bey Kindern Gottes, sich loß zu machen von der Liebe derer irrdischen Dinge. Und dieses daher, weil man nicht gründlich genug erkennet die baldige Vergänglichkeit derselben, und den grossen Wehrt der ewig bleibenden wahren Güter, darum man sich über alles bemühen solle.

Applicatio.

WOlte dann nur GOtt, daß alle, die den Nahmen der Christen führen, sich möchten, durch seine Gnade, diese Warheit tieff und mit überzeugung eindrucken in ihre Seelen. Würde es alsdann wohl müglich seyn, daß noch so viele solten gefunden werden, wie sich leyder! Heut zu Tage finden, die mit ihrem Hertzen nur hangen an dem irrdischen, und damit Tag und Nacht umgehen, ja dabey so sicher in den Tag hinein leben, als ob sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen ein Verständniß gemacht. Würde es möglich seyn, daß so viele Verachtung Gottes und seines Worts, so viele muthwillige übertretung seiner heiligen Gebote, die er darinnen vorgeschrieben, würde gesehen und gehöret werden. Ja möglich seyn, daß so mancher seine Buß versparete biß auf das letzte, und sich dabey wohl gar beredete, er würde, ohnerachtet er, seine vorige gantze Lebenszeit, der Welt und deren Lüsten gedienet, doch bey GOtt Gnade finden und bey ihm ewig bleiben, wann er etwann nur auf seinem Kranck- und Sterbe-Bett alsdann einen andächtigen Seufftzer spreche, oder sich von einem Diener Gottes vorsprechen liesse, da doch auch ausser dem gewiß,

daß

daß eine späte Busse gar selten eine wahre Busse seye. Unglückselige Menschen, die so gar nicht erkennen, was sie seynd, nemlich Fleisch, das mit aller seiner Herrligkeit, wie das Graß, bald verdorren, und wie des Grases Blume bald verwelcken kan. Herr öffne ihnen die Augen, daß sie sehen! Glückselig dagegen diejenige, welche hievon ein besseres Gesicht haben, und die sich, in der Zeit, bey Zeiten schicken zu der Ewigkeit. Und von solchen lässet uns der gütige himmlische Vater, davor Er hochgelobet seye, noch nun und dann, ein und ander herrliches Exempel sehen, zur Stärckung seiner sonst schwachen Kinder, auch zum Trost der Lehrer, daß
1. Cor. XV. 58. sie erfahren mögen, wie ihre Arbeit nicht vergeblich seye in
Hebr. XIII. 17. dem HErrn, wann sie schon öffters ihr Amt müssen thun nicht mit Freuden, sondern mit Seufftzen.

Und wie kan ich umhin, Geliebte, Euch bey dieser Gelegenheit zu Gemüth zu führen das besondere gantz frische Exempel, welches ich weiß, daß es anjetzt in Euer aller Mund, Ohren und Hertzen ist. Ich rede von der Durchlauchtigsten Printzeßin, welche GOtt am verwichenen Dienstag, als eine schöne Blume, in der besten Blüte ihrer Jahre, durch den zeitlichen Tod, hat lassen abfallen und verwelcken. Es

Gottseliges Leben und Ende der Hochseligen Printzeßin.

verdienet Ihr gottseliges Leben, und darauf erfolgtes herrliches Ende, daß ich davon ein und anders, zu gemeiner Erbauung, melde. Sie war dann eine junge wiedergebohrene Christin, in welcher GOtt das Werck seiner Gnaden frühzeitig angefangen und vollendet. So bald hatte Sie nicht einige Erkäntniß von göttlichen Dingen erlanget, und wahrgenommen, was für einen grossen Vorzug diese vor allem irrdischen haben, so hat sie gleich angefangen sich, um die-

dieselbe ernstlich zu bemühen, gleich jenem Kauffmann, der, nach der Gleichniß Christi im Evangelio, gute Perlen suchte: Und, da er eine köstliche Perle fand, hin gieng, und verkauffte alles was er hatte, und kauffte dieselbe. Matth. XIII. 45. 46.

Ihr hoher Stand, auch andere schöne Leibes- und Gemüths-Gaben, damit Sie GOtt begabet hatte, hielten Sie daher nicht ab, wie sonst offters geschiehet, von dem Einen, so Noth ist, weil sie wohl wuste, daß jene zwar Seegen seyen von dem Himmel, aber die doch an sich nichts helffen zu dem Himmel. Es war Ihr am angenehmsten der Schmuck, welchen Petrus, vor allem anderen, dem Weiblichen Geschlecht anpreiset, und davon sagt, daß er köstlich vor Gott seye, nemlich: Der verborgene Mensch des Hertzens, mit einem stillen und sanfften Geist. 1. Pet. III. 4. Und das Sie selbst damit reichlich geschmücket gewesen, davon hat gezeuget Ihr gantzer Wandel: Dann alle Ihre Gebärden, Worte und Wercke waren voller Sanfftmuth, Freundlichkeit und Gütigkeit. Sie konte nichts hartes leyden, und hatte das gröste Mittleyden mit anderer Elend und Leyden. Fürnemlich ist von Ihr zu rühmen die grosse Lust, die sie gehabt an dem Wort Gottes, welches David als ein rechtes Kennzeichen eines frommen Menschen angibt. Ps. I. 2. Sie hat die heilige Schrifft angefangen zu lesen, so bald Sie nur lesen können. Und da Sie frühzeitig Unterweisung aus derselben empfangen, ist, mit Anwachs der Erkäntniß, auch angewachsen Ihre heilige Lust. Wie Sie niemahls verdrossen gesehen worden, bey erlernung allerley Ihrem hohen Stand und Geschlecht wohl anständiger Arbeit, so war Sie davon noch weit mehr entfernet, wann Sie unterrichtet wurde aus dem Wort des HErrn. Diese übung war Ihr so angenehm, daß Sie darinnen mit

 gröstem

grösstem Fleiß fortgefahren, nicht nur biß zu der Zeit, da Sie Ihr Glaubens-Bekäntniß abgeleget, welches bereits vor beynahe zwey Jahren mit Ruhm geschehen, sondern auch beständig hernach, selbst bey vorkommender Leibes-Schwachheit, und öfft lang anhaltendem beschwerlichen Husten. Demnach Sie auch befunden, daß es sehr nützlich seye, wann man sich in jungen Jahren, beyzeiten einen guten Vorrath aus der reichen Schatzkammer des Worts Gottes samlete, so hat Sie zu solchem Ende, nachdem Sie den Catechismum mit beygefügten Sprüchen erlernet hatte, sich noch besonders über dreyhundert der kräfftigsten Glaubens, Tugend und Trost-Sprüche, so Ihr in dem A. und N. Testament angewiesen worden, nach und nach in Ihrer Hand-Bibel erst angezeichnet, darauf dieselbe in ein besonderes Buch mit eigener Hand geschrieben, welches Sie hernach, zu unterschiedlichem Gebrauch, noch zweymahl wieder abgeschrieben, und zwar mit sonderlichem Fleiß und Zierath wie Sie gewohnet war in allem Ihrem anderen thun. Und weil der Zweck solcher Arbeit war, sich dadurch zu befestigen in der seligmachenden Erkäntniß, und dem Fleiß einer wahren Gottseligkeit, so hat Sie auch alle obgemeldte Sprüche, nebst vielen Psalmen und dem gantzen VIII. Cap. an die Römer, gantz fertig außwendig gelernet, den Verstand derselben wohl gefasset, mit einer Zueignung auf eine jede Angelegenheit, auch sie hernach beständig wiederholet. Und hierinnen ist Sie nachgefolget dem Exempel Dero gottseligen Vorfahren, von welchen die Historie dergleichen meldet. *

* So wird berichtet, von dem hochlöblichen Christlichen Churfürsten zu Brandenburg Joachim Friederich, daß Er sein Sprüch-Büchlein täglich wiederholet habe, und als einst, wegen vorstehender Unmuß, Er solches anstehen

stehen zu lassen ermahnet worden; Sprach der fromme Herr: Ja, weiß ich auch, daß ich heute überleben möge, und wann ich in der Todes-Angst liege, wer wil mir den helffen, als das lebendige Wort, das aus dem Munde Gottes gegangen ist. Den Schatz muß ich nicht beyseite setzen. Auff gleiche Weise hat auch dessen Herr Sohn, Churfürst Johann Sigismund, ein schönes Sprüch-Buch gehabt, worin die schönsten Sprüche zusammen getragen gewesen, die dazu dienen, daß ein Mensch möge Christlich leben und selig sterben. Darinnen auch sehr schöne Gebäter gestanden, welche zusammen Ihro Churfürstl. Durchl. in täglichem Gebrauch, auch auf dem Wagen gehabt, und meistens außwendig gekönt. Siehe D. Martini Füsselii Leich-Predigt, die er dem Churfürsten Johann Sigismund gehalten im Dohm zu Cölln an der Spree, den 3. Octobr. 1620. worinnen beyde Exempel erzehlet werden. Wobey zu fügen der gottseligen Churfürstin Louyse, Churfürst Friderich Wilhelms des Grossen ersten Frau Gemahlin gedruckter Lebens-Lauff, darinnen dergleichen von Ihrer grossen Liebe zu Gottes Wort zu finden ist.

Was für grossen Nutzen nun die gottselige Printzeßin, durch mittwürckende Krafft des Heiligen Geistes, hieraus geschöpfet, das hat Sie insbesonder empfunden, auch anderen gezeiget, auf Ihrem letzten Kranck- und Sterbe-Bett, welches zwar, durch Gottes Güte, nur drey Tage gewähret,

aber eine Schau-Bühne gewesen, darauf der Glantz Ihrer Christlichen Tugenden recht hervor geleuchtet. Lasset mich, Geliebte, die vornehmste Proben anführen, daraus Ihr das übrige urtheilen könnet. Verwunderungs-würdig war Ihre Gedult in Ihren Schmertzen. Sie klagte gar nicht, sondern
Psalm XXXVII. 7. war allezeit stille dem HErren, und wartete auf ihn. Wurde Sie nun und dann gefragt: Ob Sie viel Schmertzen hätte? So war die Antwort mit einem gelassenen Gemüth: Ein wenig, oder, keine; hinzufügend einmahl
Ps. LXII. 2. die Worte aus dem LXII. Ps. Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilfft. Groß war in Ihrem Hertzen Ihre Liebe zu GOtt, Ihr Gehorsam und Demuth gegen GOTT, welche Sie bey unterschiedlicher Gelegenheit in Ihren Reden zu erkennen gab. Sie wiederholete öffters die
Ps. XVIII. 2. 3. Worte Davids: Hertzlich lieb habe ich dich, HErr meine Stärcke, HErr mein Felß, mein Burg, mein Erretter, mein GOtt, mein Hort, auf den ich traue. Mein Schild, und Horn meines Heyls, und mein
Psalm LXXIII. 25. 26. Schutz. Und des Assaphs: HErr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, &c. Und da sie einst, wie Sie ein wenig Speise zu sich nahm, er-
Joh. IV. 34. innert wurde an Christi Worte: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck; So sagte Sie gleich darauf: Das ist
Ps. XL. 9. wohl das allerbeste: Und setzte hinzu: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Hertzen. Zu einer anderen Zeit beklagte Sie, daß Sie sich, wegen Ihrer Leibes-Schwachheit, nicht

könte

könte im Gebät niederwerffen vor dem hohen und erhabenen GOtt, und bekante dabey, wie Sie eine grosse Sünderin seye, ohngeacht Sie Ihr Leben so Christlich zugebracht hatte, tröste sich auch zugleich mit der göttlichen Verheissung, die Ihr zugesprochen worden: Wann Eure Sünde gleich Blutroth ist, soll sie doch Schneeweiß werden Und wann sie gleich ist, wie Rosinfarbe, sol sie doch wie Wolle werden. Jes. I. 18. So ließ Sie ebenfalß Ihre Demuth und Freundlichkeit sehen, gegen alle, die zu Ihr kommen oder gewöhnlich bey Ihr waren. Als den letzten Tag eine Hohe Anverwandtin Sie besuchte, bedanckte Sie sich gegen Dieselbe, mit vieler ehrerbietigkeit, vor die Ihr jederzeit erwiesene Gnade, und bate um Vergebung Ihrer Fehler. Deßgleichen thate Sie auch gegen Dero Hochfürstl. Eltern, und Geschwister, als Dieselbe, wiewohl zu unterschiedlicher Zeit, Ihren letzten Abschied, unter unzehlichen Thränen, nahmen. Auf gleiche Weise danckte Sie hertzlich allen anderen, sonderlich denen, die etwas gutes zu Ihrer Christlichen Erziehung beygetragen, und bate um Vergebung, wann und worinnen Sie etwan jemand möchte beleydiget haben. Und dieser letztere Punct lag Ihr so am Hertzen daß Sie auch schon vorhin ersuchet, man möchte Sie erinneren an die Personen, denen Sie Ihr versöhnlich Gemüth bezeugen müste, worauf Ihr aber mit Grund gesagt worden, daß niemahls sich jemand über Sie zu beschweren Ursach gehabt, im Gegentheil jedermann mit Ihrem leutseligen Betragen höchst zu frieden gewesen. Das gröste und herrlichste aber, so an Ihr gesehen worden, war Ihre Glaubens-Krafft, und Ihr freudiges Verlangen zu Sterben, welches beydes immer grösser

wurde, je näher Sie Ihrem Ende kam. Sie bezeugte mit
2. Tim. I. 12. Pauli Worten: Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren, biß an jenen Tag. Und da Ihr aus dem VIII. Cap. an die Römer, (welches, wie gedacht, Sie außwendig gelernet, und dessen Verstand wohl innen hatte,) zu Gemüth geführet wurden die tröstliche Glaubens-Gründe, wieder alle Trübsahl auch die Schrecken des Todes, so beschloß Sie mit des
Rom. VIII. 38. 39. Apostels Worten aus selbigem Capitel: Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mich scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo JEsu ist unserem HErren. Sie verlangte nach nichts mehr, als bey Ihrem JEsu zu seyn. Und da Sie von jemand gefragt wurde. Ob Sie dann, wann GOtt Ihr helffen möchte, nicht noch gern wolte in der Welt bleiben? Sprach Sie: Nein. Die
Phil. I. 23. Welt ist ja ein Jammerthal. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. Sie freute sich, daß Sie als eine reine Braut Ihrem Seelen-Bräutigam zubereitet wäre, und sagte die Prophetische Worte, welche Sie in
Jes. LXI. 10. Ihrem Leben sehr liebte: Ich freue mich im HErren, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Dann er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet, wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet. Wann Sie gedachte, daß Ihr etwan noch ein schwerer Todes-Kampff

möch-

möchte bevorstehen, so stärckte Sie sich mit der Betrachtung des Todes-Kampfs unseres Heylandes, welchen Er Ihr und allen Gläubigen zu gut erduldet, auch mit seinen herrlichen Verheissungen, die Er, als der Amen, der treue und wahrhafftige Zeuge, nach seiner überwindung, allen die mit ihm überwinden würden, zu siebenmahl thut in der Offenbahrung Joh. im II. und III. Cap. welche Ihr ebenfalß sämtlich vorhin wohl bekand waren, und davon Sie, nach gegebener Anleitung, folgende wiederholete: Wer überwindet, dem wil ich zu Essen geben von dem Holtz des Lebens, das in dem Paradiß Gottes ist. Apoc. II. 7. II. & III. 5. 21. Wer überwindet, dem sol kein Leyd geschehen von dem anderen Tode. Wer überwindet, der sol mit weissen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Nahmen nicht austilgen, aus dem Buch des Lebens, und ich wil seinen Nahmen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. Wer überwindet, dem wil ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Dieweil Sie auch wohl wuste, daß GOtt allein das Verlangen Ihrer Seelen erfüllen könne, und das Gebät dazu ein heylsames Mittel seye, so war Sie auch nach nichts mehr begierig, sonderlich am Abend Ihres Lebens, als daß man mit Ihr beten solle. Kaum war ein Gebät geschehen, so verlangte Sie wieder ein anders, und da Sie gefragt würde, warum man dann insbesonder beten solle, antwortete Sie: Um die Hülffe Gottes, daß Er mich bald erlösen wolle von allem Ubel, und mir außhelffen zu seinem himmlischen Reich. 2. Tim. IV. 18. Und dieses Ihres Wunsches hat Sie auch GOtt

in

in Gnaden gewähret, indem Sie hernach, als ermüdet von vielem Bäten, und von so mancherley Gottseligen Reden, welche Sie geführet, in einen sanfften Schlaff gefallen, der Ihr geworden ein Todesschlaff, und solches zwar so unvermercket, und ohne die geringste eusserliche Zeichen einiger Bewegung, daß auch die Anwesende, welche genau auf Sie gesehen, dessen nicht eher inne geworden, biß Sie würcklich verschieden. O seeliges Ende, welches erfolget ist auf ein so gottseliges Leben! Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Wohlan, Wehrteste Christen, lasset uns GOTT dancken vor seine Gnade, die Er an dieser jungen Printzeßin so reichlich offenbahret hat: Fürnemlich aber lasset uns Ihr Exempel stets im Gedächtniß halten, zu einer heiligen Nachfolge. Ihr Kinder und Junge Personen, Hohes und Niedriges Standes, lernet von Ihr, wie Ihr beyzeiten sollet anfangen dem HErren zu leben, damit Ihr auch dermahleins, wie Sie, dem HErren möget sterben. Gedencket an Euren Schöpfer in Eurer Jugend. Ja gedencket, daß Ihr zwar seyd als schöne Blumen gepflantzet in dem Garten der Christlichen Kirchen, die aber gar bald verwelcken und abfallen können. Darum lasset die Furcht des HErren, als der Weißheit Anfang, stets für Euren Augen seyn. Fliehet die Lüste der Jugend, jaget aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den HErren anruffen, von reinem Hertzen. Habet Eure Lust an Gottes Wort, und seyd

Rom. XIV. 8.
Eccl. XII. 1.
Ps. CXI. 10.
2. Tim. II. 22.

seyd gleich dem jungen Timotheo, von dem zum Lob es heisset: Weil du von Kind auf die heilige Schrifft weisseſt, kan dich dieselbige unterweisen zur Seeligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu. 2. Tim. III. 14. 15. Und wann Ihr bereits viel gutes daraus gelernet habt, so bleibet in dem, das ihr gelernet habt, und Euch vertrauet ist, so werdet Ihr wachsen wie Graß, und wie die Weiden an den Wasserbächen: Jes. XLIV. 4. Ja seyn und genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflantzen dem HErren zum Preiß. Jes. LXI. 3. Und wir übrige alle, die wir das Alter der Jugend längst überschritten haben, ja viele bereits grau geworden, und mancher selbst beynah den höchsten Gipfel der Jahre erreichet hat, lasset uns desto mehr eylen, uns durch wahre Busse und Glauben zu bereiten zu der Ewigkeit. Lasset uns würcken, so lange es Tag ist, es komt die Nacht, da niemand würcken kan. Joh. IX. 4. Sind viele, welche die vergangene Zeit ihres Lebens zubracht haben in sündlichem Wesen, lasset es genug seyn, und uns alle hinfort, was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes leben. 1. Pet. IV. 2. Zu dem Ende lasset uns fleißig und ernstlich erwegen unsere Nichtigkeit, und wie alle irrdische Herrlichkeit, so viel oder wenig wir davon besitzen und genieſſen, uns nicht das geringste helffen könne auf unserm Sterb-Bett, sondern allein die Gnade Gottes in JEsu Christo, die wir daher über alles müssen hoch halten, sie sorgfältig suchen und bewahren, und uns hüten, daß wir sie nicht vergeblich empfangen haben. 2. Cor. VI. 1. Und dieweil uns diese Gnade verkündiget wird in dem Wort des HErren, das in Ewigkeit bleibet, so lasset

uns dasselbe gern und andächtig hören, fleißig lesen, und der Stimme unseres Gottes, die darinnen redet, willig folgen, so werden auch seine Tröstungen unsere Seele ergetzen in aller Bekümmerniß. Aengstigen uns unsere Sünden, damit wir GOtt vielfältig beleidiget haben, so mag uns trösten seine theure Verheissung: Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedencke deiner Sünde nicht. Sind wir betrübt wegen der mancherley Schwachheiten, die uns noch stets ankleben und träge machen, so mögen wir dencken an Pauli Wort: Der Geist Gottes hilfft unserer Schwachheit auf; Und an das, was der HErr selbst diesem Apostel in seiner Anfechtung zugesprochen: Laß dir an meiner Gnade genügen: Dann meine Krafft ist in den Schwachen mächtig. Müssen wir erfahren Verfolgung, und Unterdrückung von Menschen, die uns übel wollen, so spricht GOTT gleichfals in seinem Wort zu unserem Trost: Ich, ich bin euer Tröster, wer bistu dann, daß du dich für Menschen fürchtest, die doch sterben? Und für Menschen-Kinder, die als Heu verzehret werden. Ich bin der HErr dein Gott, der das Meer beweget, daß seine Wellen wüten, sein Nahme heist HErr Zebaoth. Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände. Gerathen wir in Kranckheiten, wann sie auch noch so langwierig seyn solten, so rufft der HErr uns zu: Ich bin der HErr dein Artzt. Und Pauli Wort mag uns zufrieden stellen: Ob unser eusserlicher Mensch verwesel, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage

Pſ. XCIV. 19.
Jeſ. XLIII. 25.
Rom. VIII. 26.
2. Cor. XII. 9.
Jeſ. LI. 12. 15. 16.
Exod. XV. 26.
2. Cor. IV. 16. 17.

ge erneuret. Dann unser Trübsaal, die Zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle masse wichtige Herrligkeit. Verlieren wir durch den zeitlichen Tod die liebe Unserigen, die Gottes Willen allhier treulich gedienet haben, so kan uns trösten, was von ihnen geschrieben stehet: Die Gerechten werden weggerafft vor dem Unglück. Und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern. Ja, deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Tritt uns endlich der Tod selbst an, so drucken wir uns auffs Hertz die Triumphs Worte des Apostels: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? GOtt aber sey danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren HErren JEsum Christum. Und dann werden wir vollkommen erfahren die Erfüllung der Verheissung unseres Heylandes, damit ich schliesse: Wer mein Wort höret, und gläubet an den, der mich gesand hat, der komt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

A&. XIII. 46

Jes. LVII. 1, 2.

Jes. XXVI. 19.

Rom. XV. 54. 55. 57.

Joh. V. 24.

AMEN. AMEN.

Anhang
Einer weiteren kurtzen Nachricht
Von Ihro Hoheit der
Hochsel. Printzeßin
Louyse Wilhelmine,
Welche auf begehren beygefüget worden.

Es ist dieselbe gebohren in Berlin den 11. Maji 1709. Abends gegen 8. Uhr.

Dero Herr Vater ist der Hochwürdigste und Durchlauchtigste Fürst und Herr/ Albrecht Friderich/ Printz in Preussen/ Marggraf zu Brandenburg/ ꝛc. des Ritterlichen

lichen Johanniter-Ordens in der Marck/ Sachsen/ Pommern und Wendland Meister. Ein Sohn Churfürst Friderich Wilhelms des Grossen/ und Churfürstin Dorothea zu Brandenburg.

Die Frau Mutter ist die Durchlauchtigste Fürstin und Frau/ Maria Dorothea/ eine Tochter Friderich Casimirs/ Herzogs in Curland/ &c. und Sophien Amalien/ gebohrnen Printzeßin von Nassau-Siegen. Die übrigen Hohe Vorfahren seynd aus denen Genealogien Welt bekand.

Sie hat in der Heil. Tauffe/ welche den 21. Maji obgedachten Jahrs geschehen/ den Nahmen Louyse Wilhelmine empfangen/ dabey die Hohe Tauff-Zeugen gewesen/

Seine jetztregierende Königl. Majestät in Preussen/der verwittibten Königin in Preussen **Sophien Louysen** Maj. und der jetzigen Printzeßin von Wallis/ und Chur-Printzeßin zu Hannover **Wilhelminen Charlotten** Königl. Hoheit.

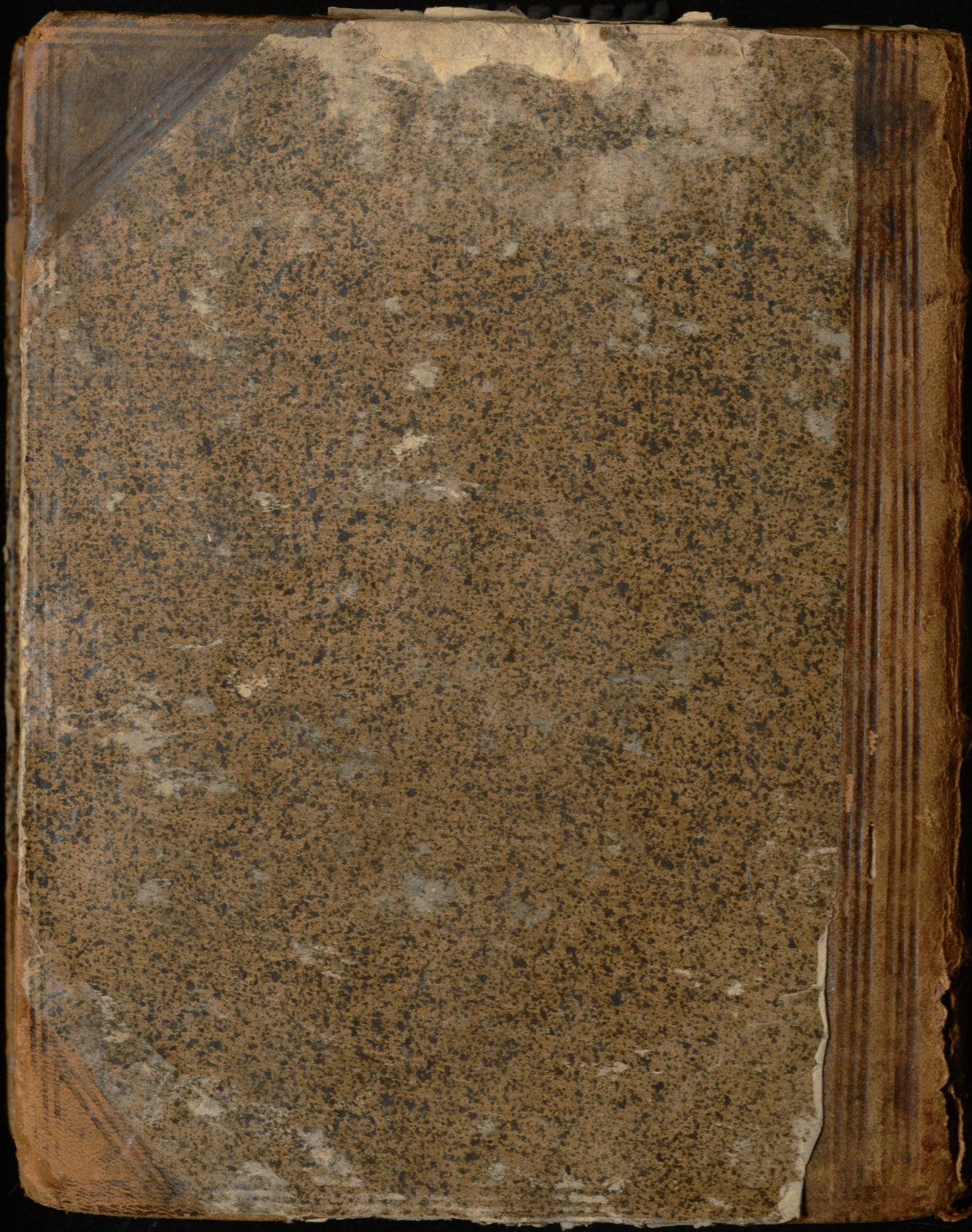
Was Dero sehr **Christliches geführtes Leben und Wandel/ auch seliges Ende** betrifft/ davon ist in vorstehender Predigt die genugsame Nachricht.

Dero **Kranckheit** ist gewesen/ nechst der von Jugend an gehabten sehr zärtlichen und schwachen Leibes-Constitution, eine hefftige und einige Jahre her angehaltene Brust-Kranckheit/ welche zwar sich öffters verändert/ auch in dem Sommer des verwichenen

nen Jahrs 1725. vermittelst angewandter dienlichen Medicamenten/ zimlich nachgelassen/ daß man selbst Hoffnung zu einem völligen retablissement geschöpfet/ welche aber nicht lang gewähret/ indem gegen die spätere Jahrszeit/ sich der Brust Affect um ein merckliches vermehret/ auch die Geschwulst an denen unteren Theilen/ welche schon in voriger Zeit sich gezeiget/ wieder eingefunden/ und/ aller angewandten Mühe und Sorgfalt ohngeachtet/ sehr zugenommen. Wobey sich ein schleichendes diesen Affecten gewöhnliches Fieber ereuget/ biß endlich im Februario a.c. sich an den Schenckel sehen liessen Flecken eines kalten Brandes/ der dann auch/ in wenigen Tagen/ das Ende dieser Hochsel. Printzeßin befordert hat.

Sie

Sie ist **gestorben** den 19. Febr. 1726. Abends zwischen 10. und 11. Uhr. Ihres Alters 16. Jahre 9. Monath und 8. Tage: und darauf den 25. ejusd. in der Dohm-Kirche zu Cölln an der Spree / in die Grufft Dero Hohen Vorfahren / nechst bey Dero Frau Elter-Mutter / Churfürstin **Elisabeth Charlotte** / Churfürst **Georg Wilhelms** Gemahlin / beygesetzet worden.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826109934/phys_0046
DFG

öhre sie aus ihrer rohen und epicu-
icherheit. Laß sie erkennen, daß
über ihnen offen stehe, und daß du
fragest, ob sie gleich nicht nach dir
Bewahre sie, daß sie nicht die Stim-
Gewissens, die da ohne Unterlaß
fet: GOTT siehet alles, GOTT
! übertäuben und ersticken, sondern
hr, daß sie dadurch aus ihrem ge-
Zustande erwecket werden mögen,
n, was zu ihrem Frieden dienet, und
iten mit dir, dem HErrn über Le-
d, bekant zu machen, damit sie nicht
Ende in deine erschreckliche Hände
d der erste Tod ihnen nicht ein Ge-
r werde, der sie dem andern und
de überliefere.

vollest aber auch deine Kinder be-
aß sie das Andencken deiner Vor-
mals aus ihrem Hertzen kommen